

Introvertierter Individualist

Seine Wurzeln liegen in Polen und in Ungarn, seine Wahlheimat ist inzwischen Paris. Doch Heimatgefühle stellen sich für **Piotr Anderszewski** nicht so recht ein, allenfalls bei Bach, Mozart oder Karol Szymanowski. Christoph Vratz hat den eigenwilligen Pianisten in Amsterdam getroffen.

Das muss erst einmal einer bringen: 1990 im englischen Wettbewerbsnest Leeds, diesem Pilgerort für aufstrebende Pianisten. Ein junger Mann aus Polen hat lediglich zwei Werke anzubieten: Beethovens „Diabelli“-Variationen und Anton Weberns Variationen op. 27. Auftritt Piotr Anderszewski. Sein Beethoven-Vortrag eignet ihn für die vorderen Plätze, Jury und Presse sind verzückt. Danach Webern. Mittendrin verstummt das Klavier plötzlich. Schluss, Aus, vorbei. Anderszewski bricht ab, steht auf und geht. Ein Black-out? Sein Spiel sei ihm nicht perfekt genug gewesen, gibt er hinterher zu Protokoll.

Ein Querdenker, dieser Anderszewski. Und alle bekommen es zu spüren, seine Plattenfirma, die Journalisten, das Publikum. Er liebe die Einsamkeit, deswegen sei er nach Paris gegangen. Wie bitte? Anonymität in der Großstadt ja, aber Einsamkeit? „In der Metropole kann ich abtauchen. Kann ich zum Bäcker gehen, ohne dass der einem Löcher in den Bauch

fragt.“ Wie steht es denn mit Einsamkeit in der Natur? „Sie bietet eine andere Art von Energie. Sie relativiert. Aber eigentlich habe ich mich das noch nie gefragt.“ Dabei befragt Anderszewski die Welt oft und gern, am liebsten beim Nichtstun, wenn er wieder einmal in einem Hotelzimmer sitzt und froh ist, die Welt draußen gelassen zu haben.

Anderszewski ebenso vage wie gern erinnert, war allerdings mit Emil Gilels und Beethovens fünftem Klavierkonzert. „Die Faszination galt natürlich mehr dem Werk als der Interpretation. Für meine Eltern war es das einzige Mittel, um mich für 40 Minuten ruhig zu stellen.“ Anderszewski war damals zwei, höchstens drei Jahre alt. Inzwischen hört er keine Platten

Die Musik Karol Szymanowskis ist ihm eine Herzenssache

Mit sieben Jahren kam Anderszewski, der väterlicherseits polnisch, mütterlicherseits ungarisch geprägt ist, nach Frankreich. Dass er Pianist werden würde, war nicht sofort klar. Die Attraktivität sinfonischer Musik war zunächst größer. Auch das Komponieren faszinierte ihn anfangs mehr. Ein Streichquartett hat er geschrieben, dazu verschiedene kleinere Werke sowie eine unvollendete Messe mit komplizierter Doppelfuge und Beethovens „Missa“ als heimlichem Vorbild. Einblicke in diese Komponierwerkstatt sind allerdings unerwünscht.

In seiner Kindheit war die Schallplatte ein enger Begleiter bei seinen musikalischen Erkundungen. Richter habe er viel gehört, „obwohl es schwer war, an seine Aufnahmen ranzukommen. Die Einfachheit seines Spiels faszinierte mich. Selbst wenn sich extreme Temperamente scharf voneinander abgrenzten, blieb sein Spiel immer natürlich. Richter war kein Analytiker.“ Seine erste Aufnahme, an die sich

mehr. Die Liebe ist erloschen. Warum? „Weiß nicht. Es fällt mir irgendwie schwer, eine Botschaft zwischen mir und der Musik auf Tonträgern herzustellen.“

Opern kann er kaum leiden, Ausnahme Mozart. „Ich liebe eben die Instrumentalmusik, reine Musik. Die meist schlechte Akustik in den Opernhäusern und die Kostüme – all das verstellt mir einen direkten Zugang.“ Und wie steht's ums Lied? Fehlzeige. Anderszewski hat bisher keine nennenswerten Anstrengungen in diese Richtung unternommen. Wirklich zu interessieren scheint es ihn auch nicht. Oder doch? „Ich werde demnächst ein paar Lieder von Szymanowski aufführen.“ Hier treffen wir auf Anderszewskis schwache Stelle. Die Musik Karol Szymanowskis ist für ihn zur Herzenssache geworden. Lange habe er seine Plattenfirma bekümmern müssen, nun ein reines Szymanowski-Programm aufzunehmen. Doch seine Konzert-Erfahrungen hätten ihn darin bekräftigt. „Das Publikum wirkt

Biographie

Piotr Anderszewski, 1969 geboren, begann Klavierspiel mit sechs Jahren; Studium in Warschau, Lyon, Straßburg (bei Hélène Boschi) und in Kalifornien; 1990 eigenwillige Aufgabe beim Klavierwettbewerb in Leeds; 1991 triumphales Debüt in der Londoner Wigmore Hall; 2001 Verleihung des Royal Philharmonic Society Award als „Instrumentalist of the Year“; im Juni 2005 leitete Anderszewski ein Festival zu Ehren von Karol Szymanowski in Paris.



zunächst ratlos, am Ende aber habe ich tolle Reaktionen bekommen. Szymanowski passt eben in keine Epoche. Er war Expressionist, Impressionist, Modernist, bei ihm mischen sich die Stile des 20. Jahrhunderts. Daher ist er schwer zu spielen.“ Es brauche viel Geduld, um Szymanowskis Musik zu entschlüsseln. „Man muss sich an sie gewöhnen. Wenn man bloß die Noten spielt, bleibt sie unverständlich. Wenn ich mir die Partitur nehme und darin lese, verstehe ich zuerst einmal nichts. Erst bei genauerem Hinsehen merkt man, dass alles seinen Sinn hat, vor allem einen emotionalen Sinn.“

Szymanowskis „Metopen“ spielte Anderszewski unlängst auch im kleinen Saal des Concertgebouw. Sein Vortrag lebte von einem singenden Piano. Die Melodietöne klopften er nicht, wie zuvor in Bachs Französischer Ouvertüre, überdeutlich heraus, sondern malte sie auf die Tasten, während die Begleitung in sanften Pedalbächlein verrann. Vor allem scheinen Anderszewski die polyphonen Gegenkräfte in dieser Musik zu interessieren. In raschem Umschlag vom Traurigen-Verhangenen wechselte er ins Bizarre. Dann rammte er grobe Klötze aus dem Boden der Partitur, weit gespannte Akkorde, wie Bögen einer Kathedrale. Doch zwischen Physik und Metaphysik findet Anderszewski zu einem Gleichgewicht, das manchmal eigenwillig, aber doch überzeugend wirkt.

Das gilt auch für seine bisherigen diskographischen Erkundungen. Die Aufnahme der „Diabelli-Variationen“, deren Entstehung der Filmemacher Bruno Monsiegeon zu einer feinsinnigen Dokumen-

tation ausgeformt hat, zeigen Anderszewski als kühlen Denker, aber auch als emotionalen Kämpfer. Er tritt Beethoven mit Selbstbewusstsein und Witz gegenüber. So bizarr wie manche von Anderszewskis Aussagen wirken, so individuell ist auch sein Klavierspiel. Seine schnurrende Phrasierung, seine lupenreine Detail-Technik verdecken hin und wieder den großen melodischen Bogen.

Bei Chopin indes bewegt sich sein Spiel mehr im Gleichgewicht. In den Balladen verlässt er sich nie aufs Schwelgen. Anderszewski erzeugt Töne, die direkt seiner Seele zu entspringen scheinen. „Chopin ist ohnehin der Schwerste von allen, er ist essentiell, muss regelrecht durchlebt werden.“ Sein Bach dagegen besitzt streckenweise jene rustikale Motorik, die wir von Glenn Gould her kennen. „Man kann Bach zum Glück auf so unterschiedliche Weisen spielen. Jedes andere Tempo macht aus seinen Werken ein völlig anderes Stück. Er übersteigt uns ständig. Die Intelligenz dieser Musik scheint mir immer größer als die eigenen Fähigkeiten.“ Geht ihm diese Musik direkt ins Herz? „Nein. Ich verstehe sie nicht einmal. Aber sie lässt mir die größtmögliche Freiheit, damit ich etwas von ihr verstehe. Diese Musik ist wie ein Code, den man zunächst decodieren muss.“

Wenn man Anderszewski so über Bach und Szymanowski sprechen hört, meint man, Jacques Derrida und seine französischen Philosophenbrüder hätten dem Pianisten ihr dekonstruktivistisches Vokabular eingebläut. Denn Anderszewski lässt sich ungern festlegen; er ist in seinen

Antworten mal eigenwillig konkret, mal elegant ausweichend. Konzerte seien für ihn wie lange Monologe, hat er einmal gesagt. Ob er gern monologisiere, wurde er daraufhin gefragt. Nein, überhaupt nicht. „Ich kann sehr sparsam sein mit Worten.“ In seiner Musik ist Anderszewski dafür umso beredter. ■

Konzert-Tipp

13./14..8. Salzburger Festspiele: Mozart, Klavierkonzert KV 491

CD-Hinweise

Bach, Partitas Nr. 1, 3 und 6; CD 545 526

Bach, Englische Suite Nr. 6; **Beethoven**, Sonate op. 110; **Webern**, Variationen op. 27; CD 545 632

Beethoven, Diabelli-Variationen; CD 545 468

Chopin, Mazurkas op. 59, op. 63, Balladen Nr. 3 und 4, Polonaisen op. 53 und op. 44; CD 545 619

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 24 KV 491 und Nr. 21 KV 467, Sinfonia Varsovia; CD 545 504

Neu

Szymanowski, Sonate Nr. 3, Metopen op. 29, Masken op. 34; CD 5 45730 2
Alle bei Virgin/EMI

DVD-Tipp

Beethoven, Diabelli-Variationen; Film von Bruno Monsiegeon
Virgin/EMI DVD 599 463 9

Internet

www.anderszewski.net

